

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1. Annoncen-Expedition „Invalidentausch“ in Berlin, Haasenklein u. Vogler in Berlin und Königsberg, W. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 197.

Mittwoch den 24. August 1892.

X. Jahrg.

W. C. Das Wachstum der Erdbevölkerung und die Ernährungsfrage.

Auch der Statistiker Ravenstein hat sich mit der Frage beschäftigt, welche höchste Zahl von Menschen auf der Erde ernährt werden kann, und wann der Zeitpunkt der Uebersättigung der Erde eintreten wird. Er beantwortet die Frage dahin, daß 5,994 Millionen Menschen im äußersten Falle auf der Erde ihr Leben zu unterhalten vermögen; die gegenwärtige Bevölkerung der Erde beträgt 1,476,6 Millionen Menschen, das ist also der vierte Theil der ausgerechneten Biffer. Zu dem angegebenen Resultat ist Ravenstein durch folgende Rechnung gelangt: Im Jahre 1890 hat die Bevölkerung der Erde betragen: in Europa 380,2 Millionen Menschen, in Asien 830, in Afrika 127, in Nordamerika 89,25, in Südamerika 36,42, in Australien 4,73 Millionen, im ganzen 1,476,6 Millionen Menschen. Im Durchschnitt kamen 1890 auf die englische Quadratmeile 31 Menschen (in Europa 101, Australien 1,4 u. s. w.) Die Erde umfaßt an Länderraum 45,777,000 engl. Quadratmeilen und zwar an fruchtbarstem Land 28,296,000 engl. Quadratm., an Steppenland 13,301,000 und Wüstenland 4,180,000 engl. Quadratm. Wird die Dichtigkeit der Bevölkerung auf 1 engl. Quadratmeile (etwa 2,5 qkm) beispielsweise für das Königreich Sachsen 600 Personen, für China 295, Japan 264, Indien 175 Personen beträgt, angenommen, daß sich auf 1 engl. Quadratm. fruchtbarsten Landes 207 Menschen, Steppenland 10, Wüstenland 1 Mensch ernähren kann, so erhält man 5,857 Millionen Einwohner für das fruchtbarste Land, 133 für das Steppenland, 4 für das Wüstenland, im ganzen also 5,994 Millionen Einwohner, die im höchsten Falle auf der Erde zu leben im Stande wären. Erreicht die Zahl der Erdbewohner diese Biffer, so würde damit der Zeitpunkt der Uebersättigung unseres Planeten eingetreten sein. Es kommt nun in Frage, wie viele Jahre bis dahin noch sein. Es kommt nun in Frage, wie viele Jahre bis dahin noch sein. Es kommt nun in Frage, wie viele Jahre bis dahin noch sein. Es kommt nun in Frage, wie viele Jahre bis dahin noch sein. Es kommt nun in Frage, wie viele Jahre bis dahin noch sein.

botenen, zur Ernährung dienenden Früchte u. größere Verwendung finden. Die höheren Ernteerträge, welche dadurch erzielt würden, werden es möglich machen, daß eine größere Zahl Menschen auf demselben Raume leben kann, als sie Ravenstein seinen Berechnungen zu Grunde legt. Ueberhaupt ist gar nicht abzusehen, wie sich die heutige Produktion der Nahrungsmittel u. mit der steigenden Kultur ausgestalten und weiter entwickeln wird; der nie rastende Menschengeist wird nach dieser Richtung sicher auch in Zukunft zu Erfindungen und Entdeckungen gelangen, welche günstigere Bedingungen für die Ernährung der Erdbewohner schaffen. Somit glauben wir annehmen zu können, daß nach mehr als 180 Jahren im Zeitenstrom verrinnen werden, bevor unsere Nachkommen gezwungen werden, den allgemeinen Kampf ums Dasein zu beginnen.

Politische Tageschau.

Nach der Denkschrift zum Marine-Gesetz für 1890/91 werden für das Jahr 1893/94 in den ordentlichen Etat der Marineverwaltung zwecks Neubau von Kriegsschiffen 13,9 Mill. Mark aufzunehmen sein. Doch dürften sich die Forderungen noch beträchtlich erhöhen, weil in den Vorjahren erhebliche Abschläge vom Etat durch den Reichstag vorgenommen worden sind. Nach der Denkschrift sollten bis Ende 1892/93 die Forderungen für die 4 neuen Panzerschiffe abgeschlossen sein. Thatsächlich ist dies nur beim Panzerschiff „Brandenburg“ der Fall gewesen. Ebenso befindet sich der Bau der Panzerfahrzeuge, Kreuzerfortetten, Kreuzer und Aviso's erheblich im Rückstände gegenüber dem in der erwähnten Denkschrift festgesetzten Bauplan.

Die „Freisinnige Zeitung“ verzeichnet noch eine Bemerkung des Kaisers, die dahin gegangen sein soll, daß die Versuche, welche in letzter Zeit gemacht worden wären mit einem neuen Gewehr von geringererem Kaliber als das eben eingeführte, keinen Anlaß geben würden, das bisherige Modell zu verlassen und nochmals ein neues Gewehr zu beschaffen.

In einer gegen den freikonservativen Abg. Arendt und sein „Deutsches Wochenbl.“ gerichteten Abwehr legt der Abg. v. Stumm in seinem Reunkirchener Organ folgendes Bekenntniß ab: „Herr v. Stumm hat öffentlich und privatim von seiner Anhänglichkeit seit dem Abgang des Fürsten bis in die jüngste Zeit hinein deutlichere Beweise gegeben, als vielleicht irgend ein anderer Abgeordneter oder Politiker. Er hat sich auf die Gefahr hin, anderswo anzustoßen, niemals geweigert, dem Fürsten schriftlich und mündlich seine tiefste Verehrung auszusprechen. Er, wie kein anderer, hat sich redlich bemüht, eine dem patriotischen Gefühle der Nation entsprechende Aenderung in dem Verhältniß des Kaisers zu seinem früheren Rathgeber zu befürworten. Wenn diesen Bemühungen ein Erfolg nicht zu Theil geworden ist, so sind daran nicht zum wenigsten die Heftartikel der Blätter in der Farbe des „Deutschen Wochenbl.“ Schuld. Sie haben an wenigsten das Recht, einen Stein auf einen Mann zu werfen, welcher die tief eingewurzelte Dankbarkeit und Anhänglichkeit an den Fürsten Bismarck mit der unverbrüchlichen Treue zu dem Kaiser verbindet, und der erst, nachdem ihm die Stellungnahme durch das unheilvolle Gebaren einer gewissen Presse aufgezwungen wurde, als loyalen Unterthan auf die Seite des Kaisers getreten ist.“

Der Roggenpreis ist infolge der seit einigen Wochen wirkenden Geschäftskontunktur gegen den gleichen Zeitpunkt des vergangenen Jahres fast um die Hälfte zurückgegangen. Haben die Konsumenten aber dementsprechend doppelt größeres Brot, oder dasselbe Quantum zum halben Preise? Rein Gedanke daran. Die weisen Thebaner, welche sonst, wenn es galt, den Getreidehöllen ein anzuhängen, immer haarlein zu beweisen wußten, daß der Brotpreis im engsten Zusammenhang mit dem Getreidepreis stehe, schweigen jetzt auf einmal mäusenstill, weil sie von ihren Auftraggebern, den Spekulanten, welche sich aus der Differenz zwischen den niederen Preisen des Getreides und den hohen für die aus dem Rohmaterial hergestellten Konsumprodukte die Taschen füllen, beglückliche Ordre erhalten haben. Die Bäcker aber erklären sich an dem hohen Preisstande des Brotes für unschuldig, sintemalen für sie nicht der Preis des Getreides, sondern des Mehles ausschlaggebend sei. Zunächst würde nun der Mehlhändler das Wort haben.

Die Hamburger Sozialdemokraten sind bei dem Versuche, unter nichtigen Vorwänden die Arbeitgeber der Brauereibranche zu vergewaltigen, unterlegen. Sobald man merkt, das Ding werde schief gehen, trat man parteioffiziell den Rückzug an. Darnach war die Aufhebung des frivol der Weise verhängten Boykotts nunmehr eine Frage der Zeit. Seitens der Brauereileiter soll folgende Bekanntmachung erlassen werden: Die unterzeichneten Brauereien haben nach aufgehobenem Boykott beschlossen, den Wünschen der Kartellkommission entgegen zu kommen, indem sie die am 16. August entlassenen Brauer und Hilfsarbeiter wieder in Arbeit nehmen, soweit noch Stellen offen sind, auch ihren Angestellten nach wie vor völlige Freiheit der Bewegung in politischer sowie gewerkschaftlicher Beziehung gewähren.

Zu den Kolumbusfeierlichkeiten in Genua wird auch Frankreich durch 3 Panzerschiffe und 1 Kreuzer unter dem Kommando des Vizeadmirals Keunier vertreten sein, um daselbst den König Humbert in den Tagen vom 8. bis 10. September zu begrüßen. Es hat etwas lange gedauert, ehe der Marineminister zu diesem Entschlusse gekommen ist. . . nimmt doch auch das deutsche Schiff „Prinzeß Wilhelm“ an der Kolumbusfeier Theil. — Wir wollen nur hoffen und wünschen, daß kein Mißton die Feierlichkeiten in Genua trübt!

Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht ein Interview Stambulows, durch dessen Inhalt — die Wahrheit vorausgesetzt — Rußland wieder einmal an den Pranger gestellt wird. Stambulow, so heißt es in dem Interview, habe die von der „Swoboda“ publicirten Dokumente für echt erklärt und geäußert, daß bald weitere erbauliche Schriftstücke dieser Art veröffentlicht werden würden. Das bulgarische Volk theile seine Anschauungen, weil es seine Unabhängigkeit von Rußland bedroht fühle. Vor 2 Jahren habe er bei Rußland die offizielle Anerkennung Bulgariens nachgesucht. Der Journalist Tatitschsch habe ihm darauf folgende Bedingungen überbracht: In der Politik russische Inspiration, an der Spitze der Armee russische Offiziere und eine russische Flotte in Burgas. Er, Stambulow, habe geantwortet: Dann bleibe dem Zaren nur übrig, auch die bulgarischen Steuern selbst einzuzahlen.

Der Tag von S. Vitus.

Historische Erzählung von Ernst v. Waldow.
(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Das Entsetzen über diese Mittheilung war so groß, daß Andriana die Gefahr, in welcher sie selbst schwebte, völlig vergaß. Starren Auges blickte sie Donato an und bebend entrang sich ihren Lippen die Frage:

„Ist dieses wirklich wahr — Ihr verriethet die Freunde?“
Marco Donato zuckte zusammen, seine Besinnung kehrte zurück, vielleicht reute ihn das Geständniß, doch nun war es zu spät, dasselbe zurückzunehmen, auch hatte das Gerücht früher oder später zu Andriana dringen müssen, daß Donato es gewesen, der den Dogen gewarnt, deshalb erwiderte er nun trotzig:

„Wohl ist es so und Eurewegen geschah es. An dem Tage, wo ich Euch zuletzt gesehen, habt Ihr die Worte zu mir gesprochen: „wer ausharret, wird gekrönt!“ Ich sah eure Thränen fließen, vernahm aus Eurem Munde, daß Ihr unglücklich seid — da trat der Versucher zu mir und flüsterte: verrathe die Versuchung, verderbe Bojamoto — und Andriana, die Dich liebt, ist Dein!“

„Unseliger!“ hauchte Andriana, ein Schwindel erfaßte sie, es dunkelte vor ihren Augen.

Donato wollte die Wankende in seinen Armen auffangen, doch bei der Berührung seiner Hände zuckte sie zusammen, voll Abscheu wick sie zurück und die Rechte erhebend rief sie drohend: „Wage es nicht, mich zu berühren, Du Mörder meines Vaters — fahst Du nicht den edlen Marco Duitini blutigen Leichnam und Du hast den verbrecherischen Muth, um die Liebe der Tochter Deffen zu werden, den Dein seliger Verrath in den Tod trieb?! Gehe hin und freue Dich des Judaslohn's, der Dir werden wird, und sei beladen mit der Verachtung der Edlen und getroffen vom Fluche, den Marco Duitinis Tochter, das Weib Bojamoto Tiepolos auf Dein Haupt schleudert!“

Als hätte dieser Fluch Marco Donatos Haupt in Wirklichkeit mit der Macht eines vernichtenden Blitzstrahls getroffen, so taumelte er zurück, mit dem Kopfe an die feuchte Mauer anschlagend.

Eine wohlthätige Betäubung hatte seine Sinne umfungen und so gewährte er nicht, daß Andriana, geleitet von ihren Frauen, den Ort verlassen hatte, wo ihr so schreckliche Kunde geworden.

Als er sich endlich wieder aufrichtete, war ihm, als habe er einen schweren Traum gehabt, und er fragte sich zagend: ob es wirklich wahr sei, was er erlebt. Da erblickte er beim Schein des Mondes, der hinter dem düsteren Gewölbe hervortrat, das Stück eines schwarzen Schleiers am Boden liegen — es war von dem Wittwenschleier Andrianas und seine Hand hatte es losgerissen. Hastig riß er es an sich und brach, es mit Klüssen bedeckend, in Schluchzen aus, dann irrte er planlos durch die Straßen, und endlich, körperlich völlig erschöpft, auf den Polster einer Gondel, deren Führer er angerufen, kurze Ruhe zu suchen.

Der Führer kam dem Befehl des Edelmannes, der ihm ein reiches Geldgeschenk zuwarf, nach und ruderte ihn hinaus auf die Lagune.

Hätte Marco Donato einen Blick nach der Piazzetta hinübergeworfen, als die Gondel langsam am Molo entlang dahinglitt, so würde er gesehen haben, daß eine Anzahl Männer damit beschäftigt war, ein Gerüst aus Brettern aufzuschlagen. Doch er achtete dessen nicht, zuweilen umfing ihn ein leichter Halbschlummer und entriß ihn für Augenblicke den qualvollen Gedanken, dann wieder fuhr er wild empor und stöhnte laut und schmerzlich auf.

Schon dämmerte der Morgen, als die Gondel sich abermals dem Molo näherte, röthliche Lichter brachen aus dem leichten Gewölbe, den nahen Sonnenaufgang kündend und zarte Purpurschleier über die bewegte Wasserfläche breitend.

Marco Donato erhob sich langsam von seinem Sitze, um

die Gondel zu verlassen, denn man war an einem Landungsplatz angelangt. Da fiel sein Blick auf die beiden Granitsäulen der Piazzetta — zwischen ihnen war ein Galgen aufgerichtet — und an diesem hingen die Opfer, welche er dem Henker überliefert hatte!

Der erste Sonnenstrahl beleuchtete ein schauerliches Bild und röthete die entstellten Gesichter Dabbers und die seiner Genossen, welche der Tod barmherzig von ihrer Dual erlöst hatte.

VIII. Kapitel.

Ein Verbannter.

Jahre waren vergangen. Der Doge Pietro Gradenigo hatte seinen Sieg über Bojamoto Tiepolo und Marco Duitini nicht gar lange genossen und auch der Doge Marino Zorzi, welcher nach ihm regierte, starb schon 1312 und der Kirchenbann, der immer noch auf Venedig lastete, ward erst in der Regierungszeit des dritten Dogen — Johann Soranzo's, vom Papste aufgehoben.

Die Republik hatte bald nach der Hinrichtung Dabbers und der anderen Verworfenen den Verräther Marco Donato für die ihr geleisteten Dienste belohnt, er ward für Lebenszeit in den Großen Rath aufgenommen, und noch andere Vergünstigungen wurden ihm zu Theil.

Auch Frau Benedetta, deren wohlgezielter Wurf den treuen Fahnenführer Bojamoto's tödtet hatte, wurde nicht vergessen. Sie begehrte weder Geld noch Gut, war ihr doch die Blume ihres Lebens, die Freude des Alters genommen worden, und Bianca, zu dessen Grabe die einsame Frau fast täglich pilgerte, vermochte nichts dem Mutterherzen zu ersetzen. So hegte Frau Benedetta nur den Wunsch, für die Zeit ihres Lebens an der Stätte zu bleiben, wo sie glückliche Tage mit ihrem Kinde verlebte, und diese Bitte ward ihr leicht erfüllt, sie bewohnte das Haus in der Merceria bis an ihr Ende und erhielt noch dazu die Vergünstigung, die Fahne des heiligen Markus aus einem Fenster ihrer Wohnung wehen zu lassen. — Der 15. Juni

